

First Look: Felix Hassenfratz

„Dialekt ist ein Hilfsmittel“

Heilbronn – Felix Hassenfratz will sich kein Etikett als badischer Chronist aufdrücken lassen. Die wichtigsten Preise für seine Kurzfilme hat er aber erhalten, weil er den Leuten authentisch auf den Mund schaut.

Er mag die Abwechslung. Vom Dokumentarischen bis zum Fiktionalen. Und die Mischung völlig unterschiedlicher Filmthemen. Felix Hassenfratz, Jahrgang 1981, ist es dabei erstaunlicherweise gelungen, in zwei ganz unterschiedlichen Bereichen wichtige Preise zu gewinnen. Da ist zunächst „Der Verdacht“, der neben vielen anderen Preisen den Deutschen Kurzfilmpreis 2008 gewonnen hat. Ein

onsvermittlung vermengt. Es ist gleichzeitig ein Leuchtturmprojekt für den Ki.Ka, der eigentlich nicht im Ausland drehen lässt. Weitere Schnitzeljagden sind nicht ausgeschlossen, nachdem die vierteilige Reihe als Beispiel mutigen Bildungsfernsehens gewürdigt wurde. Die drei Weltreligionen begegnen sich hier in der Gestalt von Kindern – und kommen ziemlich gut miteinander aus.



cherer wird, ob das Gerede nicht doch einen wahren Hintergrund hat – und ein Verbrecher in der Kleinstadt haust.

Die genauen Beobachtungen haben schon mit Hassenfratz' Vergangenheit, wohl auch dem Erleben einer gewissen kleinstädtischen Enge zu tun. Aber dem Regisseur ist es wichtig, dass er nicht zum Chronist einer bestimmten Gegend, zu einem Heimatfilmer werden will. „Der Dialekt ist ein Hilfsmittel, um an die Figuren ranzukommen. Das Milieu muss wahr und authentisch sein. Aber es ist zugleich nur die Bühne für eine Geschichte, die überall spielen könnte.“

So wird auch der Langfilm „Die Unversöhnliche“ (AT), den Hassenfratz gerade entwickelt, wieder das Universelle in einer badischen Kleinstadt zeigen, dokumentarische Hintergründe und fiktionale Geschichte zusammenbringen: Die 16-jährige Maria ist gefangen in einer Familie, die durch die Beschuldigung ihrer Tante Anne, von ihrem eigenen Vater missbraucht worden zu sein, bis heute traumatisiert ist. Um offizielle Wahrheiten und sorgsam abgewogene Sprachregelungen werde es im Film gehen, sagt Hassenfratz. Sein Kinodebüt könnte wie sein prämiertes Kurzfilm viel über den Zustand einer absoluten Unsicherheit sagen: „Dort, wo es keine Gewissheit gibt, schaffen wir sie uns selbst. Davon handelt auch ‚Der Verdacht‘, der in der tiefen Überzeugung begründet ist, dass die Ungewissheit der am schwersten zu ertragende Schmerz von allen ist“, sagt der Regisseur. Derzeit sucht Hassenfratz noch nach Produzenten für das BKM-geförderte Buch und hat es nicht besonders eilig. Nach seinen Erfolgen war es ihm wichtig, sich Zeit zu lassen und den Stoff auch mit Missbrauchsoffern genau zu recherchieren, um auf keinen spekulativ zu werden. *chg*



subtiles Werk, das vordergründig wie ein Krimi funktioniert und doch vor allem das genaue Psychogramm einer Frau in einem kleinstädtischen Umfeld liefert. Und dann ist da die vierteilige „Schnitzeljagd im Heiligen Land“, für den Kinderkanal gedreht, die den Grimme-Sonderpreis für Kultur in diesem Jahr gewann. Für Hassenfratz war es ein Projekt, dass die Zeit bis zu seinem Langfilm füllte und das er in kaum zwei Wochen abdrehete. Ein gelungenes Projekt, in dem sich eine fiktionale Erzählung mit dokumentarischem Material zu einer kindergerechten Informati-

Hassenfratz, der in einer Kleinstadt bei Heilbronn aufgewachsen ist und sich in der Schulzeit für Physik und das Schreiben interessierte, fand erst durch Fernsehpraktika zum Erzählen in Bildern. Später studierte er an der IFS, und kehrte in seine süddeutsche Heimat zurück, um einen Dokumentarfilm zu drehen („Der Bäcker war's“), der wiederum Vorlage für den fiktionalen Stoff „Der Verdacht“ wurde. Die Figuren reden Schwäbisch; ihr Alltag zwischen Kirchenchor und Heimeligkeit wirkt genau und zugleich beiläufig eingefangen, während der Zuschauer selbst immer unsi-